

# Wandern und die Natur hinterfragen

**Der neu eröffnete UMWeg auf dem Hochstuckli spornt dazu an, sich bewusst mit der Natur und deren Nutzung auseinanderzusetzen. Trichter mit Bildern darin liefern Inspirationen dazu.**

Von Nadia von Euw

**Hochstuckli.** – Die Natur ist wohl das grösste und wertvollste Kapital der Schweiz. Tourismusanbieter haben ihr jährlich Millionen von Franken Umsatz zu verdanken. Der Wert unserer Landschaft soll der neue UMWeg im Gebiet Sattel-Hochstuckli den Menschen bewusster machen. Der Verein UMWeg Schweiz eröffnete am Samstag bei regnerischem Wetter den Rundgang. Beim UMWeg sollen nicht die trichterförmigen Installationen an sich, sondern die Auseinandersetzung mit der Natur im Mittelpunkt stehen. Die Initianten wollen, dass sich die Wanderer auf dem rund zweieinhalbstündigen Rundweg bewusst mit der Landschaft beschäftigen und deren



Die Erschaffer des UMWegs: Illustrator Adrian Tobler, Vereinspräsident Reto Wehri, Konstrukteur Markus Pawlick und Projektleiter Roman von Sury.

Bild Nadia von Euw

Nutzung hinterfragen. «Die Leute sollen sich Gedanken über das machen, was sie gerne tun», umschrieb Projektleiter Roman von Sury der Sinn der Sache.

## Rundweg mit herrlicher Aussicht

Der Rundgang führt vom Herrenboden in teils steilem Gelände über die Bannegg, Stuckli-Alp und über den Gipfel Hochstuckli zur Mostelegg. Er geht dem bereits bestehenden Wanderweg entlang. Die Berggänger geniessen eine herrliche Rundschau auf die Rigi, den Ägerisee bis zum Seelisberg. Neu installiert sind die «Gucklöcher» mit Blick in die Landschaft oder auf die Bilder mit relativ wenig Text. Die Illustrationen vom Künstler Adrian Tobler zeigen die wechselseitige Abhängigkeit von Mensch und Natur. Mit Anspielung auf die Region Andermatt heisst es in einem Text: «Der Bauer geht, es heult der Wolf, nebenan spielt man Golf.» Das Zusammenspiel von Text und Bild lässt Interpretationen offen, macht aber die Verunstaltung der Natur in den letzten Jahrzehnten dennoch deutlich.

# Gemeindepräsi lernte, mit Handys umzugehen

**Rund 400 Gäste aus dem In- und Ausland kamen zur Karriereabschiedsfeier der Skirennfahrerin Nadia Styger. Gemeindepräsident Adolf Lüönd lüftete dabei ein Geheimnis.**

Von Christian Ballat

**Sattel.** – «Nadia Stygere Erfolg hat mich gezwungen, den Umgang mit Handys zu lernen und SMS zu schreiben», verriet der Sattler Gemeindepräsident den Gästen in der bis auf den letzten Stuhl gefüllten Mehrzweckhalle. Ihre und auch Fabienne Suters Erfolge hätten die kleine Gemeinde weltbekannt gemacht, dafür dankte Adolf Lüönd herzlich. «Ich hoffe, du bleibst in irgendeiner Form dem Sport erhalten und wirkst noch möglichst lange als Vorbild für viele», schloss er seine Rede.

## Noch einmal «zämeha»

Auch der Fanclub liess es sich nicht nehmen, der Skirennfahrerin zu danken und nur das Beste zu wünschen. Esther Dudle und Christine Betschart teilten Episoden, die von Vreni Sidler in Reimform gebracht wurden, aus den letzten 13 Jahren mit dem besten gelaunten Publikum. Was besondere Erwähnung verdiente: Auch in schlechteren Zeiten steuerte Nadia nach den Rennen immer ihren Fanclub an, um mit den Angereisten anzustossen. Ein letztes Mal wollten sie das Ritual mit dem roten «Chlöpf-



Noch einmal das Glas erheben: Nadia Styger stiess in bewährter Art mit ihrem Fanclub an.



Eine erfolgreiche Sportlerin nimmt Abschied: Nadia Styger konnte viele Gratulationen, grossen Dank und beste Wünsche entgegennehmen. Bilder Christian Ballat

most» zelebrieren. Die sympathische Sportlerin liess sich die Gelegenheit nicht entgehen und kam zu einem herzhaften «Proscht» gerne auf die Bühne.

Sponsoren, der Skiclub Sattel-Hochstuckli und Swiss-Ski liessen Nadia Styger noch einmal hoch leben, auch ehemalige und aktuelle Skirennkolleginnen richteten herzliche Worte an die Sattlerin. Fabienne Suter verriet, dass sie die guten Tipps vermissen werde. «Aber wir beide haben ja ein Handy...»

## Ausländische Gäste

Als Nadia Styger vor drei Jahren erstmals über die Gestaltung ihres Karriere-Endes nachdachte, zog sie ein Fest in Betracht, bei dem alle eingeladen sind, die sie während ihrer Karriere begleitet hatten. «Schön, seid ihr alle gekommen», sagte sie in ihrer ergreifenden, tiefgehenden und den Redereigen abschliessenden Ansprache.

Unter den Gästen waren auch Menschen, die über Landesgrenzen hinweg angereist waren. So zählte der einst erfolgreiche Liechtensteiner Ski-Athlet Marco Büchel zu den rund 400 Besucherinnen und Besuchern. «Jemand ist aus Whistler in Kanada angereist – aus dem Ort, wo ich 2007 meinen ersten Abfahrts-Weltcupstief feiern konnte», verriet Nadia Styger.

«Wenn ich in der Weltcupkarriere nur ein Rennen gewonnen hätte – es hätte sich jede Anstrengung und jeder Tropfen Schweiß gelohnt», blickte die Sattlerin zufrieden zurück.

# Meinrad Betschart in der Galerie Meier in Arth

**In der Galerie Meier sind die Werke dreier befreundeter Künstler zu sehen. Die Ausstellung verspricht eine spannende und vielseitige Auseinandersetzung mit Farben und Formen.**

Von Désirée Schibig

**Arth.** – Die drei befreundeten Künstler Meinrad Betschart, Ulrich Reimkasten und Martin Feistauer sind von unterschiedlichem Temperament und Alter. Alle haben schon in der Galerie Meier ausgestellt. In der Region bekannt ist der aus Brunnen stammende Bildhauer Meinrad Betschart, der seit 2005 im Schloss Wallhausen in der Nähe von Halle lebt und arbeitet. Von

daher kennt Betschart auch Ulrich Reimkasten, Künstler und Professor für Malerei und textile Kunst an der Hochschule in Halle. Freikasten mischt die Farben für seine grossformatigen Bilder selbst. In seinen Bildern bewegt er sich zwischen ruhigen ästhetischen Malstrukturen und elementaren konstruktivistischen Formen, die er fast bis zum Verschwinden reduziert. Eine spannende Auseinandersetzung eines reifen Künstlers mit dem Thema Vergänglichkeit.

## Kreativität und Phantasie

Ganz anders die Werke von Martin Feistauer, ehemaliger Schüler von Reimkasten: Seine Bilder sind expressiv und zeugen von spontaner Kreativität und Phantasie.



Meinrad Betschart in der Galerie Meier in Arth: In seinen neusten Werken setzt er gezielt Farben ein, um die Form der Objekte zu unterstützen. Bild Désirée Schibig

**Betscharts plastische Welt in Holz** Meinrad Betschart, der in Deutschland lebt, fühlt sich immer noch sehr verbunden mit seiner ursprünglichen Heimat im Talkessel von Schwyz, wo er sich immer noch oft und gerne aufhält. Diese Verbundenheit mit der ursprünglichen und kraftvollen Heimat und der bäuerlich-handwerklichen Tradition ist in der poetischen und suggestiven Kraft seiner abstrakten Holzskulpturen spür- und sichtbar: «Ich schöpfe aus der Vergangenheit, um in der Gegenwart etwas zu schaffen, das in die Zukunft weist.»

In seinen aktuellen «Scheiben-Skulpturen» spielt er mit dieser Balance, bringt seine Formen in eine eigene und sehr überzeugende Harmonie.